

Citation style

Wenige, Nicola: review of: Bianca Roitsch, Mehr als nur Zaungäste. Akteure im Umfeld der Lager Bergen-Belsen, Esterwegen und Moringen 1933-1960, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2018, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 2019, p. 120, DOI: 10.15463/rec.1070004605

First published: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 2019

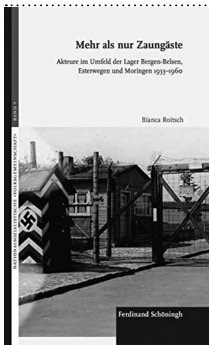
Einsicht
Bulletin des
Fritz Bauer Instituts



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Von Praktiken und Sagbarkeiten



Bianca Roitsch

Mehr als nur Zaungäste. Akteure im Umfeld der Lager Bergen-Belsen, Esterwegen und Moringen 1933–1960
Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2018,
421 S., € 89,–

In der Ikonographie des Nationalsozialismus markieren Wachtürme und Stacheldraht eine schier unüberwindbare Grenze zwischen Konzentrationslager und Außenwelt. Raul Hilberg wies den Akteuren im Umfeld der Lager in seiner bahnbrechenden Studie *Täter, Opfer, Zuschauer* (1992) die Rolle von »Zaungästen« zu. Zentrales Anliegen der Dissertation von Bianca Roitsch ist es, diese Zuschreibung zu hinterfragen und die Durchlässigkeit der Grenze vergleichend am Beispiel der Lager Bergen-Belsen, Esterwegen und Moringen zu überprüfen. Sie verwendet hierzu in überzeugender Weise einen praxeologischen, lokal- und alltagshistorischen Ansatz.

Zur Untersuchung der Fragestellung, wie sich Häftlinge, Wachmannschaften und Anwohner im Umfeld der Lager begegneten und welche Faktoren das Miteinander in der NS-Zeit sowie die lokalen Narrative nach 1945 bestimmten, hat die Autorin eine heterogene, wenn auch lückenhafte Quellengrundlage zusammengetragen: Zeitungsartikel und Chroniken, Akten aus der NS-Zeit, Entnazifizierungsakten sowie Ego-Dokumente. Damit reiht sie sich in die jüngere KZ-Forschung ein, die das dichte Netz von Beziehungen zwischen Konzentrationslagern und Umgebungsgemeinden bereits intensiv erforscht und dabei auch die Zeit nach 1945 einbezogen hat. Sie geht jedoch darüber hinaus, indem sie mehrere Lager in ihre Untersuchung integriert, während bis heute Einzelstudien dominieren.

Roitsch hat drei höchst unterschiedliche Lagertypen ausgewählt. Die Lager Esterwegen, Moringen und Bergen-Belsen differieren nicht nur hinsichtlich der Haftgründe, Herkunft, Nationalität, Geschlecht und Gesamtzahl der Häftlinge, sondern auch in Bezug auf die Dauer und Funktion ihres Bestehens sowie der Art der Bewachung. In Abgrenzung von der Forschung, die ein differenziertes Vokabular für unterschiedliche Lagertypen als feingliedriges Analyseinstrumentarium entwickelt hat, subsummiert Roitsch die Lager unter dem Begriff des »Exklusionslagers«. Obwohl sie damit semantisch die Unterschiede einebnet und die Ausdehnung des Begriffs nur unzureichend diskutiert, ist ihr Vorgehen insofern legitim, als sie nachweisen kann, dass die Reaktionen der Akteure im Umfeld

der Lager trotz aller Unterschiedlichkeiten vor und nach 1945 verblüffende Ähnlichkeiten aufweisen.

Zunächst entwirft Roitsch ein Profil der Umgebungsgemeinden in den Jahren 1930 bis 1933. Esterwegen, Bergen und Moringen waren kleine, strukturschwache, ländlich geprägte Orte mit weniger als 3000 Einwohnern. Anschließend untersucht sie die Beziehungen zwischen den frühen Lagern Esterwegen und Moringen und ihrer Umgebung in den Jahren bis 1939, das KZ in Bergen wurde erst 1943 in Betrieb genommen. Dass die Lager nicht abgeschottet, sondern Teil der NS-Gesellschaft waren, zeigt Roitsch anhand der ökonomischen Beziehungen, der physischen Gewalt, der Konfliktpotenziale und Gewöhnungseffekte in der Bevölkerung sowie der gezielten Zurschaustellung der Lager für die Öffentlichkeit. Zwischen dem Personal, den Häftlingen und den Anwohnern entwickelte sich ein facettenreiches Verhältnis. Die vermeintlich außenstehenden »Zaungäste« zeigten je nach Situation Zustimmung, Distanzierung, Verweigerung und Kooperation, wenngleich Roitsch über die Motive oftmals nur Vermutungen anstellen kann.

An allen drei Orten gehörten Schwerstarbeit, Unterernährung, Willkür und massive Gewalt während des Krieges zum Lageralltag. Der immer ausgedehntere Zwangsarbeitseinsatz der Häftlinge in Stätten der Rüstungsproduktion und der Landwirtschaft ließ die physischen Grenzen der Lager zunehmend durchlässig werden, sodass die Begegnung der lokalen Bevölkerung mit Insassen und Personal endgültig zur Alltäglichkeit wurde.

Schließlich durchleuchtet Roitsch das Umfeld der ehemaligen Lager nach Kriegsende bis 1960. Den Fokus legt sie dabei auf die lokalen Narrative, deren zentrale Bestandteile vermeintliche Unkenntnis vom Geschehen in den Lagern, das Leugnen der Verantwortung für die Verbrechen von »fanatischen Nationalsozialisten« und die Stilisierung als Opfer von Entwicklungen außerhalb der eigenen Kontrolle waren. So wurde die vermeintlich unüberwindbare Grenze zwischen Lager und Stadt – und zwischen den externen NS-Tätern und den einheimischen »Zaungästen« – virtuell neu zementiert.

Mit ihrem empiriegeleiteten Ansatz leistet Roitsch einen lesenswerten Beitrag zur KZ-Geschichte, indem sie die Praktiken und Sagbarkeiten der »Zaungäste« als vielschichtigen Interaktionsprozess mit Inhaftierten und Lagerpersonal zeigt. Sie belegt so auch Harald Welzers These, dass es keine klare Grenzlinie zwischen Tätern und Zuschauern gab, sondern dass jeder auf seine Weise an der Herstellung einer gemeinsamen sozialen Wirklichkeit gearbeitet habe. Ein weiteres Verdienst von Roitsch ist es, dass sie in Abgrenzung von einem abstrakten »Volksgemeinschafts«-Begriff die individuellen und gemeinschaftlichen Handlungsoptionen, Eigensinnigkeiten und Anpassungsleistungen in den Blick nimmt und damit tief in das vielschichtige Geflecht der nationalsozialistischen Gesellschaft eintaucht.

Nicola Wenge
Ulm